

Den Kopf in den Sand stecken

Würden sie mit Vollgas durch unsere Innenstädte jagen, würden sie ständig geblitzt. Würden sie in unseren Häusern wohnen, müssten sie sich bei jeder Tür ducken, um sich nicht den Kopf zu stoßen. Sie sind beeindruckende Tänzer. Sie haben riesige Augen aber nur ein sehr kleines Gehirn und was man ihnen nachsagt, das tun sie tatsächlich nicht, nämlich den Kopf in den Sand stecken.

Ich rede von Straußen, diesen riesigen flugunfähigen Vögeln, die in einigen Regionen Afrikas zu Hause sind. Es ist ein Mythos, dass sie bei Gefahr den Kopf in den Sand stecken. Wenn es mal brenzlich wird, dann laufen sie davon oder sie wehren sich tapfer mit ihren Krallen. Und wenn der Straußenkopf tatsächlich mal im Sand verschwindet, dann nur, weil es dort was zu fressen gibt.

Nichtsdestotrotz hat sich das Bild bei uns festgesetzt. Wir sprechen von „Vogel-Strauß-Politik“, wenn Probleme aus unserer Sicht nicht energisch genug angegangen werden, oder wir stecken vielleicht auch mal selbst den Kopf in den Sand, um nichts mehr zu hören und zu sehen. Ist so ein Verhalten eigentlich legitim? Ich finde, und jetzt gibt es die klassische Antwort: Es kommt darauf an.

Wir alle wissen, dass unsere Energie, unsere Kreativität und auch unsere Geduld endlich sind. Und es gibt Herausforderungen in unserem Leben, die fordern mehr von uns, als wir leisten können. Dabei sind meist nicht alle Ressourcen gleichermaßen knapp. Doch wenn ich eine komplexe und komplizierte Aufgabe zu lösen habe, dann kann ich noch so energiegeladent und geduldig sein, wenn es an der erforderlichen Kreativität mangelt, werde ich scheitern.

Und so denke ich, dass es durchaus sehr weise sein kann, ein Problem ein Problem sein zu lassen und es für eine gewisse Zeit zur Seite zu schieben. Das geht nicht mit allem – wenn das Haus brennt, muss man sofort löschen und nicht erst nächste Woche. Doch angesichts der Fülle von Themen, für die Lösungen so dringend erforderlich sind, müssen wir tatsächlich achtsam sein, damit wir uns nicht überfordern.

Wir brauchen Pausen, um unsere Akkus wieder aufzuladen und um den Kopf frei zu kriegen. Und manchmal ist es dann überraschenderweise so, dass sich sowohl unsere eigene Leistungsfähigkeit als auch das Problem über Nacht so verändert haben, dass die Lösung kein Marathonlauf mehr ist, sondern nur noch ein Spaziergang.

Beim Prediger Salomo heißt es: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Das ist der Gegenentwurf zu „Ich muss alles jetzt und gleichzeitig tun“. Das können wir nicht und so ist, wie ich finde, eine Runde „Kopf in den Sand stecken“ nicht nur erlaubt, sondern mitunter sogar segensreich. Amen.